



Foto: UK

► Abpfeiff nach großem Erfolg:

Die Ausstellung „Sportschau. Antike Athleten in Aktion“ im Akademischen Kunstmuseum schloß Ende Oktober nach 8.500 Besuchern in 118 Öffnungstagen ihre Pforten. Nicht nur einmal war in dieser Zeit auch die Sparkasse Bonn dort zu Gast, die – gemeinsam mit anderen Sponsoren – die Ausstellung realisieren half. Einmal stieg Dr. Wolfgang Riedel, Mitglied des Vorstandes, sogar in den Keller: In der Diathek mit rund 50.000 Diapositiven übergab er Direktor Professor Dr. Harald Mielsch einen Scheck, der die Anschaffung eines leistungsstarken Beamers für deren Projektion ermöglicht.

Gemälde in der ULB

Bis zum 6. Januar 2005 findet in den Ausstellungsräumen der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn in der Adenauerallee 39-41 die Ausstellung „Raum Zeichen Weltstellung“ statt. Gezeigt werden Arbeiten des Malers Peter Stauder, meist großformatige Ölbilder und Aquarelle. Thematisch handelt es sich um die Bearbeitung und Umsetzung philosophischer Fragestellungen mit den Mitteln der bildenden Kunst, die auch in kurzen Texten Erläuterung finden. Zur Ausstellung gibt es einen Katalog.

Howard Carter und „sein“ Pharao

Ägyptisches Museum: Sonderausstellung zu Entdecker Tutanchamuns

Am Koblenzer Tor leuchtet blau-gold die berühmte Totenmaske des Tutanchamun, daneben hängt ein großes Porträt des Mannes, der sein Grab entdeckte – und die Besucher strömen. Der Bonner Herbst steht ganz in Zeichen des alten Ägypten: Während in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland Grabschätze aus dem Tal der Könige zu sehen sind, widmet das Ägyptische Museum der Universität Howard Carter bis zum 1. Mai 2005 eine Sonderausstellung.

„Ich sehe wunderbare Dinge“, sagte Howard Carter nach einem allerersten Blick in die Anlage. Die Entdeckung des Grabes von Tutanchamun am 4. November 1922 ist untrennbar mit dem Namen des Engländers verbunden. Der bedeutende Ausgräber, Zeichner und Gelehrte steht im Mittelpunkt der Sonderausstellung, die genau an diesem Jahrestag eröffnet wurde. Als Ehrengäste waren dazu die letzten Nachfahren der beiden Entdecker in das Ägyptologische Museum der Universität im Koblenzer Tor gekommen: der 8. Earl und die Countess of Carnarvon und der Großneffe des Entdeckers, Kenneth Carter; außerdem die Direktorin des Ägyptischen Museums in Kairo, Wafaa El Saddik. Die Ausstellung will die „story behind“ beleuchten. Wer war Carter, wie war sein Verhältnis zu Carnarvon, wie konnten beide das Grab überhaupt finden? Welche Gefühle und Eindrücke begleiteten den Fund? Gab es den „Fluch des Pha-

rao“ wirklich, vor dem Carter in einem Brief gewarnt wurde? Neben seinen handschriftlichen Tagebüchern, die noch nie der Öffentlichkeit gezeigt wurden, mit Notizen über die Graböffnung geben Carters originale Zeichnungen, Briefe und Dokumentationen zu den Funden einen lebendigen Eindruck von den spannenden Tagen und Wochen im Tal der Könige. Photographien – auch sie zum Teil bis heute unveröffentlicht – ergänzen den Einblick in diesen einzigartigen Fund und ermöglichen es den Besuchern, den Ausgrabungsprozeß und das Bergen der Objekte aus dem wohl berühmtesten Grabschatz des Alten Ägypt-

Foto: UK



ten nachzuvollziehen. Die Ausstellung findet in Zusammenarbeit mit dem Carter-Archiv des Griffith Institute Oxford und der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland statt.

UK/FORSCH

► **Informationen im internet:**
www.aegyptisches-museum.uni-bonn.de; **Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag 12 bis 18 Uhr, Montags geschlossen; **Eintrittspreis:** 3,50 / 2,50 Euro; **Preis pro Führung:** 30 Euro

▲ **Fasziniert: Der mit 18 Jahren verstorbene Pharao Tutanchamun zieht ganze Ströme von Besuchern an.**

Fossilien kehrten heim

„Neues Altes“ im Goldfuß-Museum

Fossile Ahorn- oder Eichenblätter und ein fast vollständig erhaltenes fossiles Seerosenblatt – 25 Millionen Jahre alt – gehören zu den ästhetisch aussehenden fossilen Pflanzen, die das Goldfuß-Museum im Paläontologischen Institut in mehreren Sondervitrinen bis zum Jahresende ausstellt. Aus den USA sind sie nun in ihre alte Heimat zurückgekehrt.

Die Fundstelle Rott ist eine der bedeutendsten Tertiärfundstellen in Deutschland. Sie wird seit 180 Jahren von Bonner Forschern untersucht. Das Goldfuß-Museum besitzt heute die größte Sammlung aus Rott. Die Ablagerungen entstanden in einem See am Rand des Ur-Siebengebirges. Die Funde kamen vor allem im 19. Jahrhundert durch den Bergbau ans Tageslicht, aber auch bis in jüngste Zeit wurden auf den inzwischen geschützten Halden zahlreiche fossile Insekten gesam-

melt. Die Bedeutung dieser Funde wurde auch in den USA erkannt, und so kaufte 1954 eines der größten amerikanischen Naturkundemuseen, das Los Angeles County Museum of Natural History, eine Sammlung mit ungefähr 6.500 Fossilien aus Rott, die von dem Kölner Lehrer Dr. Georg Statz vor dem zweiten Weltkrieg zusammengetragen worden waren.

Da die botanische Abteilung in den USA schließen mußte, wurde die Sammlung nun unentgeltlich dem Bonner Institut überlassen. Die Frachtkosten übernahm die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn (GEFFRUB). Dr. Martin Sander, Kustos des Goldfuß-Museums, flog eigens zum Verpacken der kostbaren Stücke nach Los Angeles. „Daß die Sammlung an das Paläontologische Institut der Universität Bonn geht, zeigt die Wertschätzung, die es bei den amerikanischen Kolle-

gen genießt“, sagt Lehrstuhlinhaber Professor Dr. Wighart von Koenigswald. „Nach einer ersten Durchsicht zeigt sich, daß in der Statz-Sammlung viele schönere Stücke enthalten sind als in unserer eigenen“, ergänzt Dr. Sander.

VERENA BREITBACH

► **Goldfuß-Museum im Institut für Paläontologie, Nußallee 8, montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr, sonntags von 13 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung „Perlen und Perlmutter“ am selben Ort wurde bis 30. Januar 2005 verlängert.**



Foto: Verena Breitbach

Zeitreisen

Zu einer Zeitreise mit Ernstem und Amüsantem durch die bewegte Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn lädt ein neuer historischer Bildband ein. Teilweise bisher unveröffentlichte Aufnahmen und viele Stiche regen zum Neuentdecken und Erinnern an. Sie zeigen den Alltag von Studierenden und Professoren von der Gründung der Universität 1818 bis zur jüngsten Vergangenheit im Hörsaal wie in der Freizeit – „Zehn Professoren und ein Esel“ – aber auch besondere Ereignisse und Gäste. Ein Großteil der Abbildungen stammt aus

dem Bonner Universitätsarchiv, ergänzt durch Bestände des Stadtarchivs. Der von Uni-Archivar Dr. Thomas Becker zusammengestellte Bildband ist beim Sutton Verlag erschienen (ISBN 3-89702-741-0).

Bonn im Bombenhagel: Am 18. Oktober 1944 verwandelte ein verheerender Luftangriff die Stadt in kürzester Zeit in eine Trümmerlandschaft. In einem neuen gleichnamigen Bildband finden sich viele Fotos aus dem Stadtarchiv Bonn und Berichte von Zeitzeugen. Auch das ehemalige kurfürstliche Schloß wurde bis auf die Außenmauern zerstört: „Die Kupfertürme auf der Universität glühten.“ „Die Universität war schon ganz ausgebrannt; Am Hof stand alles in Flammen.“ Indem sie zeigen, was sich damals abspielte und wie heute vertraute Straßen und Gebäude aussahen, wollen Horst-Pierre Bothien und Erhard Stang besonders auch die Nachkriegsgenerationen dafür sensibilisieren, was

Krieg und der Kampf ums Überleben bedeutet. Der Bildband ist im Wartberg Verlag erschienen (ISBN 3-8313-1465-9).

Der Botanische Garten am Poppelsdorfer Schloß gehört zu den meistbesuchten Orten in Bonn; Fotos mit der prachtvollen Barockkulisse gehen in alle Welt. Wer aber weiß schon, daß es an dieser Stelle seit dem 12. Jahrhundert ein Gut, eine Wasserburg, ein Renaissance-Schloß und nach dessen Abriß einen ausgedehnten Lustgarten gab – und was alles geschah, bevor das Schloß in seinem heutigen Erscheinungsbild entstand? Dr. Klaus Vieten, Professor am Mineralogisch-Petrologischen Institut, hat in einer Broschüre „Clemensruhe. Baugeschichte des Poppelsdorfer Schlosses“ Wissenswertes und Überraschendes über den Sitz seines Instituts zusammengestellt. Erhältlich ist sie im dortigen Museum.

UK/FORSCH



Süchtig nach Theater

Die Bonn University Shakespeare Company

Der Vorhang senkt sich, und dann gibt es frenetischen Applaus: Seit zwölf Jahren beglücken die theaterbegeisterten Studenten der Bonn University Shakespeare Company (BUSC) nun schon das heimische Publikum. Neben Stücken von William Shakespeare werden auch Werke seiner Zeitgenossen und von modernen Autoren in Szene gesetzt. Die BUSC schreckt dabei auch nicht vor unbekannten oder schwierigen Stücken zurück.

„Für eine studentische Theatergruppe sind zwölf Jahre eine lange Zeit“, erklärt Eva Gridi-Papp, Anglistikstudentin und Vorstandsmitglied der BUSC. „Viele Theatergruppen spielen ein Stück und lösen sich danach wieder auf“, bestätigt Stephan Schmieding, ebenfalls Mitglied der BUSC. Beide standen schon des Öfteren in einem Stück von Meister Shakespeare, seinen Zeitgenossen oder von modernen Autoren auf der Bühne. Gespielt wird natürlich in der Originalsprache Englisch. „Sobald man angefangen hat, wird man süchtig“, erzählt Schmieding, der für die BUSC auch schon Regie geführt hat. Zuletzt hatte er sich das eher unbekannte Stück „Timon of Athens“ vorgenommen. Weil dieses Stück nur eine minimale Handlung aufweist und von vielen Wissenschaftlern als unfertig angesehen wird, gilt es als unspielbar. Dennoch hatte die Shakespeare Company damit Erfolg.

Solche Stücke funktionieren bei der BUSC, weil alle Beteiligten, ob auf oder hinter der Bühne, mit großer Freude an die Sache herangehen: „Die Darsteller kommen von der Arbeit zur Probe, beherrschen den Text, und die Szene funktioniert super“, freut sich Schmieding, „da weiß man: Die kommen, weil sie richtig heiß sind zu spielen.“ Die große Begeisterung der Shakespeare Company überträgt sich immer wieder auf das Publikum, egal ob in der Bonner Brotfabrik, in der Springmaus oder bei Gastspielen

in Mülheim an der Ruhr und Neuss. „Gastspiele sind unsere Auszeichnungen“, sagt Schmieding. Daher war es für die BUSC eine besondere Ehre, am renommierten Shakespeare-Festival in Neuss teilnehmen zu dürfen. Als zweite Amateurtheatergruppe überhaupt erhielt sie 2003 die erste Einladung für das Stück „Vell jedöhns wäje nüss“ (zu deutsch: Viel Lärm um nichts), eine zweite Einladung folgte dieses Jahr für „Timon of Athens“; beide Stücke wurden begeistert aufgenommen.

Unvergeßliche Gänsehaut

Mit Gänsehaut spielten die Darsteller unter 500 Augenpaaren im nachgebauten, 10 Meter hohen Globe-Theatre – für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis und ein Eindruck, den man nie vergißt. Das von der BUSC eigens ins Rheinische übersetzte Stück „Vell jedöhns wäje nüss“ war der große Publikumsrenner. Die Neusser mußten dieses Stück allein schon deswegen sehen, weil der Titel im Neusser Dialekt soviel bedeutet wie „Viel Lärm um Neuss“. Auch die Aufführung des „Timon of Athens“ war ein Erfolg:

Obwohl nur zur Hälfte besetzt, saßen auf den Rängen 250 Leute – 100 mehr, als die heimische Brotfabrik aufnehmen kann.

Möglich wird dieser Erfolg nur, wenn man unter professionellen Bedingungen arbeiten kann. Und diese findet die BUSC in der Bonner Brotfabrik vor, wo sie in Sachen Technik, Bühnenbild und Licht Unterstützung erhält. Die dortigen Mitarbeiter, ebenfalls von der Begeisterung gepackt, machen Unmögliches möglich und nehmen sich sogar Urlaub, um bei Gastspielen dafür zu sorgen, daß alles funktioniert. Denn wenn es funktioniert, macht Theater am meisten Spaß und der ganze Streß ist schnell vergessen. Streß hat die BUSC häufig bei der Organisation eines Probenraums, denn im Universitätsgebäude ist dafür meist kein Platz. Da die Brotfabrik auch nicht immer einen Raum zur Verfügung stellen kann, muß man oftmals in private Keller oder Garagen einziehen.

Das neue Stück ist aber schon in Arbeit: Unter der Regie von Neu-Mitglied Dara DeDeri feiert die BUSC mit William Wycherleys „The Country Wife“ diesen Winter eine Premiere. Die Verwechslungskomödie, eine überspitzte Karikatur der Gesellschaft, ist im Programm der Company das erste Stück aus der Restaurationszeit. Der Regisseur kann die Aufführungen daher nicht abwarten: „Ich habe richtig Lust, dieses Stück zu inszenieren.“ Auch die Fans freuen sich darauf, wenn am 8. Dezember der Vorhang für die BUSC wieder hoch geht.

LUKAS WOSNITZA

◀ Die Shakespeare Company spielt erfolgreich bekannte – hier eine Szene aus Hamlet – wie eher unbekannte Stücke.



Foto: BUSC

Skrupellos – oder Opfer?

Philologen machten „Medea“ zum Doppelspiel

Sie war schreckerregend und faszinierend zugleich: Medea ist ein Mythos. Die Königstochter und Frau des Drachentöters Jason war mit magischen Kräften begabt, liebte leidenschaftlich und mordete ebenso rachsüchtig wie skrupellos. Jedenfalls in der Tragödie von Seneca nach der Vorlage des Euripides. Die Theatergruppe am Philologischen Seminar kombinierte die klassische Figur mit der Medea, wie Christa Wolf sie in einem 1996 erschienenen Roman sah – als unschuldig Opfer einer patriarchalischen Machtgesellschaft – und führte „Maia Metus Medea“ als Theaterstück auf.

„Diese Frau ist so vielschichtig, eine psychologisch ungeheuer moderne Außenseiterin“, sagt Christoph Pieper, Doktorand am Seminar für lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit. Der Roman von Christa Wolf inspirierte, ihn mit einer neuen Übersetzung von Senecas „Medea“ zu kombinieren und zu einem Doppelspiel zu machen – nämlich der antiken Figur eine Medea der Selbstreflexion gegenüberzustellen. Gedacht, getan und im kommentierten Vorlesungsverzeichnis angekündigt. Am Seminar fanden sich schnell Interessierte zusammen: jüngere wie ältere Semester, mit Theatererfahrung und ohne.

Im Wintersemester übersetzten einige zunächst Seneca. „Dabei haben wir aus dem sehr verschachtelten, philosophischen Text eine klare und möglichst gut verständliche Version gemacht, Verwirrendes gekürzt und schließlich das Textbuch geschrieben“, erzählt Pieper. Zusammen mit Tim Dautzenberg führte er nicht nur Regie, sondern beide waren auch Mitglieder des Chores. „Dozenten wollten wir nicht direkt dabei haben, um möglichst unbefangen an die Sache heranzugehen. Die haben das aber verstanden und boten logistische Unterstützung rund ums Projekt an.“

Denn bevor es in der Aula des Beethoven-Gymnasiums „Vorhang auf“ hieß, ging es um Genehmigungen und Versicherungsfragen, Choreographie, Schlußlektorat des Textbuchs und Finanzspritzen. Eine Assistentin überraschte mit am Thalia-Theater in Hamburg gewonnener Erfahrung und bot sich als Beleuchterin an; die komplette technische Ausrüstung stellte die Schule. Geprüft wurde im Sommersemester, wobei sich die beiden Hauptdarstel-

lerinnen Sarah Caroline Prang und Leonie Hagelberg in den letzten beiden Wochen vor den Aufführungen täglich dazu einfanden. Zwei Studentinnen entwarfen das Programm mit Erläuterungen und Probenfotos; Dozenten warben für die Aufführungen. Das einfache Bühnenbild – ein multifunktionaler Tisch, Podest und schlicht-moderne Kostüme – lenkten Augen und Ohren schließlich ganz auf die Leistung der Studierenden mit ausdrucksvollen Charakteren. Stürmischer Beifall für alle Akteure vor und hinter dem Vorhang!

Die Verbindung der Uni-Philologen zum altsprachlichen Beethoven-Gymnasium ist eng: Ein früherer Lehrer dort kam als Dozent ans Seminar, Abiturienten kommen als Studierende – und einige Absolventen gingen wiederum als Lehrer an diese Schule. Alle gemeinsam wollen die Antike lebendig vermitteln. Die Nachfolge des Regie-Duos scheint gesichert – ein Teilnehmer hat schon Interesse bekundet. Bis dahin sind Abende mit „antiken“ Themen geplant. **UK/FORSCH**

(K)eine Lücke bei Vorbildern

Dokumentation zeigt Frauen in der Bonner Wissenschaftsgeschichte

„Während die Männer aus alter Tradition studierten ... arbeiteten wir sogar entgegen der Tradition, nur aus heißem inneren Wunsch heraus nach geistiger Betätigung.“ Das sagte Hermine Edenhuizen Anfang des letzten Jahrhunderts. Sie war eine der ersten beiden Bonner Promovendinnen im Fach Medizin. „VorBilder – Wissenschaftlerinnen an der Universität Bonn“ heißt eine neue Dokumentation. Sie will die Lücke scheinbarer Vorbild- und Traditionslosigkeit schließen, mit der Frauen heute hier forschen, lehren und studieren.

Der Band enthält Tafeln des historischen Teils der Ausstellung, die im Treppenrundell des Hauptgebäudes mit großem Erfolg gezeigt wurde. In Text und Bild stellte sie Pionierinnen ihres Gebiets und herausragende Wissenschaftlerinnen vor. In vielen Instituten sind diese Tafeln bereits zu ihrer dauerhaften Würdigung angebracht worden. Der zwei-

te Teil der Dokumentation umfaßt bisher unveröffentlichtes Datenmaterial aus allen Fachdisziplinen und Fakultäten, das die Anfänge wissenschaftlichen Arbeitens von Frauen markiert. Nur von den kleineren Fakultäten konnten Habilitandinnen und Promovendinnen komplett erfaßt werden; von den größeren konnten nur die Habilitandinnen vollständig aufgeführt werden. Um den Rahmen nicht zu sprengen, wurden die Listen der Promovendinnen auf einen Zeitraum von zwanzig Jahren nach der ersten Promotion einer Frau an der entsprechenden Fakultät beschränkt. Auffällig ist, daß zahlreiche aufgeführte Fächer heute nicht mehr oder aber unter anderen Bezeichnungen existieren.

„Mit dieser Dokumentation können

langwierige Recherchearbeiten erleichtert und weitere Untersuchungen zum Thema ‚Frauen in der Wissenschaftsgeschichte der Universität Bonn‘ angeregt werden“, sagt die Gleichstellungsbeauftragte Ursula Mättig. Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung NRW und die Universitätsleitung haben das Projekt von seinen Anfängen bis zu dieser Dokumentation immer wieder unterstützt. Auch die Kulturstiftung der Stadt Bonn trug erheblich zu ihrem Erscheinen bei sowie – last but not least – die Dekanate und das Universitätsarchiv. **UK/FORSCH**

► **Erhältlich ist die Dokumentation im Büro der Frauenbeauftragten, Ecke Hans Iwand/Kaiserstraße, Telefon 0228/73-7490.**